



Wenn Frauen Männer buchten

EVA VÖLLER

nicht zu übersehen. Sein Gesicht war wachsbleich, und unter der dünnen Haut traten die blauen Venen wie dicke Stricke hervor.

Samantha konnte sich Bruckner-Bad ohne Onkel Herbert nicht vorstellen. Ursprünglich war der Job, den sie nach dem BWL-Studium dort angenommen hatte, nur eine Art Verlegenheitslösung gewesen. Eigentlich hatte sie eine Stelle in einer Fabrik antreten sollen, die Betonfertigteile herstellte. Den Arbeitsvertrag hatte sie bereits in der Tasche gehabt – zu Konditionen, die sich für ein Anfängergehalt sehen lassen konnten. Dann hatte der Betrieb eine Woche, bevor sie anfangen sollte, Konkurs angemeldet. Ungefähr um dieselbe Zeit hatte Herbert den ersten Herzinfarkt gehabt. Er hatte Samantha gebeten, für ein paar Wochen in der Firma einzuspringen. Samantha hatte sich mit Feuereifer in die Arbeit gestürzt und alles gelernt, was es über Badezimmer zu wissen gab. Aus den geplanten paar Wochen waren zuerst Monate geworden und dann Jahre. Inzwischen war die Firma Samanthas zweites Zuhause.

»Der Arzt hat Recht«, riss Herbert sie aus ihren Gedanken. »Ich werde aufhören.«

Samantha wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte ihren Onkel noch nie so ernst erlebt. Er erwiderte ihren Blick.

»Das bedeutet, ich muss einen Nachfolger in der Firma bestimmen.«

Samantha schwieg abwartend. Es galt von jeher als ausgemachte Sache, dass Georg die Firma übernehmen würde. Es gab immer wieder Unterhaltungen zwischen ihm und Samantha, die mit den ominösen Worten begannen: *Wenn Onkel Herbert erst im Ruhestand ist ...*

Natürlich hatte Samantha sich über diesen Punkt schon oft genug den Kopf zerbrochen. Es war kein Geheimnis, dass sie mit Georg nicht sonderlich gut klarkam. Er hatte ihre Arbeit in der Firma von Anfang an mit Neid und Missfallen verfolgt und jeden einzelnen ihrer Erfolge beargwöhnt.

Samantha sah dem Zeitpunkt, in dem Herbert sich aus der Geschäftsleitung zurückziehen würde, mit gemischten Gefühlen entgegen. Sie hing mit allen Fasern ihres Wesens an Bruckner-Bad. Die Firma war in gewisser Weise ihr Baby, und wenn Georg es in die Finger kriegte ...

»Die Sache ist die.« Herbert räusperte sich, als wollte er eine längere Rede halten. »Du bist kaufmännisch und betriebstechnisch unschlagbar. Aber Georg ist auch nicht schlecht.«

Samantha stöhnte innerlich.

»Er ist vielleicht nicht so ein Ass mit dem ganzen technischen Computerkram wie du, aber er versteht was von Badezimmern. Und er ist kein übler Akquisiteur. Bei den Großkunden hat er bisher immer einen guten Eindruck hinterlassen.«

Zähneknirschend musste Samantha ihm Recht geben. Georg mochte zuweilen eine tölpelhafte Art an den Tag legen, aber er hatte etwas an sich, das bei den Geschäftspartnern von Bruckner-Bad Vertrauen hervorrief. Georg schien bei Kunden besser anzukommen als sie selbst, obwohl er lispelte, zwanzig Kilo Übergewicht hatte und ständig diese unmöglichen Anzüge trug, in denen er aussah wie eine Wurst in einer zu knapp geratenen Pelle. Und dabei tat Samantha alles, um seriös und kompetent zu wirken. Sie bevorzugte formelle Kostüme und elegantes, aber schlichtes Schuhwerk. Niemals trug sie ihr Haar offen, und ihr Make-up war unaufdringlich und sparsam. Trotzdem hatte sie zu ihrem

tiefen Verdruss häufig den Eindruck, dass die Leute sie auf den ersten Blick für inkompetent hielten.

»Georg ist noch jung, und er ist in der Lage, zu lernen«, sagte Herbert. »Wenn er es nur erst hinkriegen würde, endlich bei seinen Eltern auszuziehen und vielleicht eine eigene Familie zu gründen, würde er sicher noch an Selbstsicherheit gewinnen. Die Routine in der Geschäftsführung käme mit den Jahren bestimmt von allein.«

»Dann hast du dich also entschieden, dass er deinen Posten übernehmen soll«, stellte Samantha mit unbeteiligter Stimme fest.

»Das habe ich nicht gesagt, Kind.« Herbert schüttelte schwach den Kopf. »Am allerliebsten wäre es mir, ihr könntet euch die Geschäftsführung teilen. Aber ich weiß genau, dass das in die Binsen gehen würde. Ihr würdet euch schon nach drei Wochen die Köpfe einschlagen.«

Samantha zwang sich, möglichst gelassen dreinzuschauen.

»Also habe ich beschlossen, einem von euch beiden die Alleingeschäftsführung zu übertragen.«

Samantha starrte ihn überrascht an. »Du meinst – entweder er oder ich?«

Herbert nickte. »Es geht nicht anders. Zusammen seid ihr beiden wie Hund und Katze.« Er hielt inne und sammelte sich. »Schau, es ist so. Grundsätzlich halte ich dich für die bessere Aspirantin, jedenfalls aus betrieblicher Sicht. Aber es fragt sich, ob du auf lange Sicht in der Lage bist, gute Kunden an Land zu ziehen. Davon lebt letztlich das Unternehmen.«

Samantha gestattete sich ein halbes Aufatmen. Wenn es nur daran lag – das würde sie schon irgendwie hinkriegen!

»Aus diesem Grund habe ich mir eine Feuerprobe überlegt.«

»Feuerprobe?«

Herbert nickte. »Wenn du sie bestehst, geht die Geschäftsleitung an dich. Wenn nicht, bekommt Georg sie.«

*

»Und jetzt hängt meine ganze Zukunft in der Firma von diesen Russen ab«, sagte Samantha zu Hans. Sie stand schon seit über einer Stunde in der sengenden Sonne und feilte nach seinen Anweisungen an ihrer Schlagtechnik. Von zehn Bällen brachte sie höchstens einen in die Luft, doch Hans bewies eine Engelsgeduld.

»Nimm lieber wieder das Fünfer-Eisen«, empfahl er. »Und denk dran: Der Schläger kommt flach abwärts zum Ball. Dafür musst du im entscheidenden Augenblick dein Körpergewicht nach links verlagern. Dann kommt dein Schwung zum Ball flacher an, damit bringst du mehr Backspin rein.«

Samantha verstand kein Wort, gab sich aber redlich Mühe. Schließlich wollte sie etwas von Hans.

»Was ist denn jetzt mit morgen Abend?«, fragte sie.

»Was soll da sein?«

»Ich sagte dir doch, dass da das Essen mit den Russen stattfinden soll.«

»Von einem Essen hast du nichts gesagt.«

»Na ja, ob es ein Essen wird, muss ich noch sehen. Es war nur die Rede von einem unterhaltsamen Abend. Aber ich denke, dass ein anständiges Geschäftsessen auf jeden Fall dazugehört. Und für hinterher dachte ich an einen Besuch in der Oper. Ich will später noch Karten besorgen. Und zum Abschluss ein Absacker in einer netten Musikkneipe, quasi als kultureller Kontrapunkt.«

»Du wirst das schon schaffen. Nein, nicht so. Du musst dein Gewicht mehr auf die Fußballen verlagern und leicht in die Knie gehen. Die linke Hüfte leicht erhöht.«

Samantha ließ den Schläger gegen den Ball sausen und traf mit voller Wucht in den Boden. Erdbrocken lösten sich aus dem Rasen und flogen meterhoch durch die Luft. Nur der Ball blieb liegen, wo er war.

»Schon wieder«, seufzte Hans. »Ich sehe, was du falsch machst, aber ich kann dir anscheinend nicht vermitteln, wie es richtig geht. Komm, wir üben ein bisschen Putten, vielleicht klappt das besser.«

»Natürlich kann ich unmöglich allein da hingehen«, sagte Samantha, während sie mit dem Golfwagen zum nächsten Grün fahren.

»Warum schaust du mich so an? Du weißt doch, dass ich morgen zu dem Turnier muss. Das steht schon seit Wochen fest. Wenn du mich eher gefragt hättest ... Aber so kurzfristig kann ich mich unmöglich freimachen, Schatz. Warum hat Herbert dir nicht schon früher Bescheid gesagt?«

»Weil er ursprünglich selbst zu dem Treffen gehen wollte«, erklärte Samantha mit wachsender Ungeduld. »Das Turnier dauert doch nicht den ganzen Tag. Ihr seid bestimmt vor sechs Uhr fertig, oder nicht?«

»Wir sind wahrscheinlich schon um drei oder halb vier fertig, aber danach finden im Clubhaus die Versammlung und die Tombola statt, da kann ich unmöglich fehlen.«

»Kannst du nicht ausnahmsweise jemand anderen für dich einspringen lassen?«

»Nicht so kurzfristig. Was genau hindert dich denn daran, dieses Geschäftsessen alleine wahrzunehmen? Du sagtest doch, dass die Leute einen Dolmetscher dabei haben.«

Samantha hörte dem elektrischen Summen des Golfkarrens zu und zählte im Geiste bis fünf, bevor sie antwortete: »Weil zu viel für mich davon abhängt. Ich will diesen Posten, verstehst du? Ich habe die Firma zu dem gemacht, was sie heute ist. Da stecken fast sieben Jahre meiner Arbeit drin, und ich liebe das, was ich da tue! Ich kann nicht dabei zusehen, wie Georg sich alles unter den Nagel reißt!«

»Du siehst das Ganze viel zu pessimistisch.« Hans brachte den Wagen vor dem Grün zum Stehen und stieg ab. »Auch Russen sind heutzutage sehr zivilisiert und essen mit Messern und Gabeln.«

Sein Versuch, Samanthas Bedenken mit einem Scherz auszuräumen, kam nicht gut an.

»Du willst mich nicht verstehen«, sagte sie.

»Nun, was ich verstanden habe, ist die Tatsache, dass sie in erster Linie Geschäftsleute sind.«

Natürlich waren es Geschäftsleute, so schlau war Samantha selbst. Und zwar eine Gruppe von vier mit allen Wassern gewaschenen russischen Investoren, die ein fünfstöckiges Luxushotel mit mindestens hundert Luxusbädern bauen wollten. Und

Bruckner-Bad konnte mit von der Partie sein – vorausgesetzt, es gelang Samantha, den Auftrag an Land zu ziehen. Das war die Feuerprobe, von der Onkel Herbert gesprochen hatte. Schaffte Samantha es, die Russen zu überzeugen, blieb sie im Geschäft. Wenn nicht, war sie draußen und würde sich bald nach einer anderen Arbeitsstelle umschauchen können. Sie hatte keine Lust, unter Georg die zweite Geige zu spielen.

Anscheinend war Hans nicht gewillt, es zu begreifen. Oder er hatte einfach nur keine Lust, ihr zuliebe sein ungeheuer wichtiges Wohltätigkeitsturnier sausen zu lassen.

»Versteh doch«, sagte sie verzweifelt, während sie vom Wagen kletterte und ihm aufs Grün folgte. »Es ist ja nicht so, als würde ich mir nicht zutrauen, über geschäftliche Dinge mit ihnen zu reden. Aber es ist nun mal so, dass es ... Männer sind. Onkel Herbert meinte, sie seien zwar sehr interessiert an der deutschen Kultur, aber auch ... ähm ... nun, etwas grobschlächtig. Und ich ... na ja, ich habe oft den Eindruck, dass eine gewisse Sorte von Männern, die mich zum ersten Mal sehen, mich ... wie soll ich es ausdrücken?«

»Dich attraktiv finden?«, fragte Hans zerstreut, während er in die Knie ging und eine Reihe von Bällen in unterschiedlicher Entfernung zum Loch platzierte.

»Das ist nicht genau das, was ich meinte. Ich wollte eigentlich *flachlegen* sagen.«

Hans blickte erstaunt auf. »So ein minderwertiges Bild hast du von dir?«

»Nicht ich«, sagte Samantha. »Aber die Männer. Vor allem Männer aus fremden Kulturkreisen, wenn du verstehst, was ich meine. Und deshalb brauche ich zu diesem Treffen einen männlichen Begleiter. Einfach irgendeinen Mann, nicht mehr und nicht weniger.«

»Als eine Art Kulisse, vor der du diese Leute ungeachtet deiner Weiblichkeit von deiner Geschäftstüchtigkeit überzeugen kannst?«

»Du hast es genau auf den Punkt gebracht. Wenn es klappt, werden sowieso weitere Treffen folgen, die kann ich dann alleine managen. Es wäre nur der eine Abend.«

Hans drückte ihr einen Golfschläger in die Hand. »Hier, fang mit den kürzeren Distanzen an, das bringt mehr Selbstvertrauen.«

Samantha schlug den Ball meterweit am Loch vorbei. Nur ihre gute Erziehung verhinderte, dass sie den Schläger wütend auf den Rasen warf. Ihr Bedarf an Golf war für heute gedeckt.

»Was ist nun, überlegst du es dir?«, fragte sie mit beherrschter Stimme.

»Dein Problem ist längst gelöst«, sagte Hans fröhlich. »Warum hast du nicht gleich gesagt, dass es einfach nur irgendein Mann sein muss? Nimm doch Benedikt mit, der wollte sowieso morgen vorbeikommen.«

*

»Natürlich gehe ich mit«, sagte Benedikt begeistert, als Samantha ihn noch am selben Abend anrief und ihm ihr Dilemma schilderte. »Das klingt ja richtig aufregend!«

»Schön, dass du der Sache was abgewinnen kannst«, meinte Samantha resigniert. »Wir machen es so: Du kommst um fünf Uhr her, wir trinken kurz Kaffee zusammen und fahren anschließend gemeinsam los. Wir treffen uns mit den Russen im *Chez Ludovic*, ich habe

einen Tisch bestellt. Danach dann die Oper, und zum Abschluss ein Stündchen ins *Alte Bergwerk*.«

»Was soll ich anziehen? Einen Anzug?«

»Natürlich. Aber auf keinen Fall dieses giftgrüne Ding, mit dem du neulich auf Babettes Geburtstagsparty warst.«

»Das war ein echtes Designerstück von Vivienne Westwood«, sagte Benedikt beleidigt. »Und kein Mensch sieht dem Teil an, dass ich es für ein paar Piepen bei Ebay ersteigert habe.«

»Stimmt«, sagte Samantha. »Aber es sieht schwul aus.«

»Wenn du Schwierigkeiten damit hast ...«

»Ich habe nicht die geringsten Schwierigkeiten damit, und das weißt du genau. Aber vom Erfolg dieses Abends hängt meine berufliche Zukunft ab. Mit einem tuntigen Outfit könntest du mir alles verderben. Deshalb möchte ich, dass du dich ebenso bieder anziehst wie ich. Gedeckte Farben, und auch keine schrillen Accessoires. Du hast doch einen tadellosen Smoking. Zieh den an, ja? Und keine Ringe.«

»Ein bisschen klarer Nagellack? Ganz dünn aufgetragen?«

»Auf keinen Fall«, sagte Samantha unerbittlich.

Benedikt lachte herzlich. »Das war ein Scherz, Schwesterchen. Wann hast du eigentlich das letzte Mal so richtig gelacht, hm? Wusstest du nicht, dass jeder Mensch mindestens einmal am Tag laut lachen sollte, um gesund zu bleiben?«

Samantha schwieg für ein paar Sekunden. Wann hatte sie das letzte Mal laut gelacht? Sie konnte sich nicht erinnern. Heute nicht, und gestern auch nicht. Und wahrscheinlich auch vorgestern und die ganze vergangene Woche nicht.

»Ich lache, wenn ich den Posten habe. Dann habe ich einen Grund dazu. Zieh dich anständig an und guck nicht dem Kellner hinterher. Alles andere wird sich schon finden.«

Was den Rest betraf, so wusste Samantha, dass sie sich voll und ganz auf ihren Bruder verlassen konnte. Benedikt war kultiviert, intelligent, eloquent, gebildet und charmant – kurz: Einen besseren Tischgenossen als ihn konnte man sich für ein Geschäftsessen kaum vorstellen. Davon abgesehen würde er mit seiner netten, unangestregten Art ganz zwanglos dafür sorgen, dass Samantha nicht die ganze Zeit im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Jedenfalls nicht in der Art von Aufmerksamkeit, von der sie nichts wissen wollte. Onkel Herbert hatte ausdrücklich gesagt, dass dieses erste Treffen nur zum gegenseitigen Beschnupfern dienen sollte.

»Wie seid ihr überhaupt an die Leute gekommen?«, wollte Benedikt neugierig wissen.

»Übers Internet. Sie sind auf unsere Homepage gestoßen und haben sich von uns ein Angebot erstellen lassen.«

»Ah, ich sage es doch immer wieder«, schwärmte Benedikt. »What a brave new world! Tausende von Kilometern verschwinden auf einen Tastendruck hin, ohne dass der Mensch auch nur einen Schritt vor die Tür tun muss!«

»Dieses Geschäft lässt sich aber nicht wie ein Einkauf bei Ebay abwickeln«, warnte Samantha ihren Bruder. »Glaub ja nicht, dass Bruckner die einzige Firma ist, die in die nähere Auswahl gezogen wird. Bei einem Auftrag dieser Größenordnung werden diese Leute sich auf jeden Fall ein persönliches Bild machen. Und zwar gründlich.«